

Über die Funktion der Reparaturmarker im Deutschen

Martin Pfeiffer¹

Abstract

Dieser Aufsatz nimmt die Ressourcen in den Blick, mit denen Selbstreparaturen im Deutschen initiiert werden. Im Fokus stehen die lexikalischen Reparaturmarker *nee*, *ach*, *oder*, *also* und *na*. Es wird zunächst ein Argument dafür entwickelt, die lexikalischen Reparaturmarker als Unterkategorie der Diskursmarker anzusehen. Anschließend wird anhand einer qualitativen Analyse gezeigt, dass die einzelnen lexikalischen Reparaturmarker spezifische interaktionale Funktionen erfüllen. Die Marker *nee*, *ach* und *oder* werden mit retrospektiven Reparaturen eingesetzt, *also* wird sowohl mit retrospektiven als auch mit prospektiven Reparaturen verwendet und *na* tritt mit prospektiven Reparaturen auf. Die lexikalischen Reparaturmarker unterscheiden sich also darin, welchen Reparaturtyp sie projizieren. Sie übermitteln Informationen über die Art des zu bearbeitenden Problems, noch bevor die Reparatur durchgeführt wird. Die Spezialisierung der lexikalischen Reparaturmarker auf bestimmte Reparaturtypen, die sich in den Daten abzeichnet, ist ein Hinweis darauf, dass die einzelnen Marker spezifische funktionale Nischen besetzen.

Keywords: Reparaturmarker, selbstinitiierte Selbstreparatur, Projektion.

English Abstract

This paper deals with the resources for initiating self-repair in German and focuses on the lexical repair markers *nee* ('no'), *ach* (an interjection roughly corresponding to 'oh'), *oder* ('or'), *also* ('well') and *na* (an interjection with no English equivalent). First, the paper argues that lexical repair markers can be seen as a subcategory of discourse markers. Second, a qualitative analysis shows that the different repair markers fulfill specific interactional functions. The markers *nee*, *ach*, and *oder* are used in retrospective repair, *also* is employed in retrospective as well as prospective repair, and *na* is used in prospective repair. This suggests that the difference between the repair markers lies in their capacity to project different types of repair. They deliver information about the kind of problem to be dealt with before the repair is carried out. The observation that lexical repair markers are specialized for certain types of repair indicates that they occupy specific functional niches.

Keywords: Repair Marker, Self-initiated Self-repair, Projection.

¹ Bibliographische Angabe: Martin Pfeiffer (2017): Über die Funktion der Reparaturmarker im Deutschen. In: Hardarik Blühdorn / Arnulf Deppermann / Henrike Helmer / Thomas Spranz-Fogasy (Hg.): Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, 259-283.

1. Einleitung²

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit selbstinitiierten Selbstreparaturen (vgl. Schegloff et al. 1977) und geht der Frage nach, welche Ressourcen zur Einleitung dieses Reparaturtyps verwendet werden. Insbesondere soll diskutiert werden, ob die lexikalischen Elemente *nee*, *ach*, *oder*, *also* und *na*, die zur Initiierung von Selbstreparaturen eingesetzt werden, als Diskursmarker anzusehen sind und welche Funktionen diese Elemente im Einzelnen erfüllen.

Bevor wir uns der Analyse der Initiierungsressourcen zuwenden, wird zunächst der Reparaturbegriff erläutert, der dieser Untersuchung zugrunde liegt.³ Unter selbstinitiierten Selbstreparaturen werden retraktive Verfahren verstanden, mit denen Sprecherinnen und Sprecher in ihre ursprüngliche Äußerung eingreifen, um (potenzielle) Probleme zu bearbeiten (vgl. Auer 2000:49 zur "Retraktion" als Operation zur Bearbeitung bereits vorliegender syntaktischer Strukturen). Die Probleme, die mit der Selbstreparatur bearbeitet werden, können ganz unterschiedlicher Natur sein. Je nach Art des Problems lassen sich drei verschiedene Reparaturtypen unterscheiden, die im Folgenden kurz vorgestellt werden: retrospektive Reparaturen, Wiederholungen und Projektionsreparaturen (vgl. ausführlicher zur Unterscheidung von Reparaturtypen Pfeiffer 2015: Kap. 4).

Der erste Typ ist die *retrospektive Reparatur*, die sich dadurch auszeichnet, dass ein bereits produzierter Teil der Struktur im Nachhinein bearbeitet wird. Es lassen sich zwei Typen der retrospektiven Reparatur unterscheiden. Es kann zum einen ein Fehler im engeren Sinne vorliegen, der korrigiert wird. Eine solche Reparatur, wie sie Beispiel (1) zeigt, wird als *Korrektur* bezeichnet. In den Transkripten markiert der Asterisk den Abbruchpunkt, d.h. den Punkt in der Äußerung, an dem die Struktur nicht wie projiziert fortgesetzt wird. Der veränderte Teil der Äußerung ist fettgedruckt. Die Transkription erfolgt nach GAT 2, Selting et al. (2009).

(1)

01 k07: un wir sin immer hInter den **RUSS-**'*
→02 hInter den **ameriKANern** her,

In diesem Beispiel ersetzt die Sprecherin ein abgebrochenes Wort – vermutlich der Beginn des Nomens *RUSSEN* – durch das semantisch "korrekte" Nomen *ameriKANern*.

Retrospektive Reparaturen können aber auch Gesagtes bearbeiten, das nicht als "falsch" zurückgenommen, sondern lediglich verdeutlicht, spezifiziert oder in

² Dieser Beitrag basiert auf den Kapiteln 6.2 und 7.3 meiner Dissertation (Pfeiffer 2015). Neu ist unter anderem die Diskussion dieser Ergebnisse hinsichtlich des Diskursmarkerkonzepts. Ich danke den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der 19. Arbeitstagung zu Gesprächsforschung für ihre wertvollen Rückmeldungen zu meinem Vortrag und dem Herausgeberteam für ihre wichtigen und konstruktiven Anmerkungen zu einer früheren Version dieses Texts. Besonders dankbar bin ich Hardarik Blühdorn, von dessen Hinweisen und Vorschlägen ich sehr profitiert habe.

³ Wenn in diesem Beitrag von 'Initiierung' und 'Reparatur' die Rede ist, ist immer eine 'Selbstinitiierung' bzw. eine 'Selbstreparatur' gemeint.

sonst einer Weise angemessener ausgedrückt werden soll. Solche retrospektiven Reparaturen werden als *Elaborierungen* bezeichnet:

(2)

01 k07: un:d ähm: (-) die haben ne broSCHÜre rausgegeben;
 →02 bei welchem **wAsser*** (.) **hOchwasserstand** sie ihr auto wo
 HINsetzen können,

In diesem Beispiel initiiert die Sprecherin in einer Präpositionalphrase nach dem ersten Teil eines Kompositums eine Reparatur (*bei welchem wAsser**, Z. 02) und ersetzt das Nomen durch das spezifischere Kompositum *hOchwasserstand*. Diese Reparatur bearbeitet im Gegensatz zu Beispiel (1) keinen Fehler, sondern liefert lediglich eine genauere Alternative. Neben der Unterscheidung zwischen Korrektur und Elaborierung können retrospektive Reparaturen auch danach klassifiziert werden, welche sprachliche Ebene – z.B. die phonologische, syntaktische oder semantische – sie bearbeiten. In (1) und (2) liegt jeweils eine semantische Reparatur vor.

Der zweite Reparaturtyp sind *Wiederholungen*. Diese greifen zwar retraktiv in die Äußerung ein, nehmen aber keine Veränderung der ursprünglichen Struktur vor. Der folgende Ausschnitt zeigt einen solchen Fall (der wiederholte Teil der Äußerung ist fettgedruckt):

(3)

→01 P23: hh° und ich mEin **die:* die** WASSeransammlungen oder so-
 02 des mErk ich dann halt SCHON,

In Beispiel (3) retrahiert die Sprecherin zum Beginn der Nominalphrase und wiederholt den Artikel *die*, bevor sie die Struktur mit dem projizierten Nomen fortsetzt. Anders als in Korrekturen und Elaborierungen, bei denen das reparaturbedürftige Problem durch die Reparatur selbst strukturell erkennbar wird, ist in Wiederholungen der Grund für den retraktiven Eingriff oberflächlich nicht erkennbar. Vielmehr scheinen Wiederholungen wie in Beispiel (3) – wenn keine interaktionale Funktion wie eine Reparatur des Sprecherwechsels (vgl. Schegloff 1987; Pfeiffer 2015:92-94) oder die Gewinnung der Aufmerksamkeit des Rezipienten (vgl. Goodwin 1980) erkennbar ist – Probleme auf der kognitiven Ebene des Sprechers zu bearbeiten. Ein Hinweis besteht etwa darin, dass Wiederholungen häufig vor Inhaltswörtern platziert sind und Sprecherinnen und Sprechern zusätzliche Zeit für die Produktion des nächsten Elements verschaffen (vgl. Fox et al. 1996:204-206; Rieger 2003:58; Pfeiffer 2015:250-256). Einen weiteren Anhaltspunkt liefern Ko-Konstruktionen, die häufig im Kontext von Wiederholungen und anderen Zögerungsphänomenen auftreten und dem Sprecher mit einem Vorschlag für die Fortsetzung der Äußerung aushelfen (vgl. Brenning 2015:212f.; Lerner 1996:261-265). Wenn ein Sprecher einen solchen Vorschlag annimmt, deutet dies darauf hin, dass der Rezipient zu Recht ein Problem auf der kognitiven Ebene des Sprechers vermutet hat.

Bei Wiederholungen wie in (3) handelt es sich demnach um *prospektive Reparaturen*, die sich nicht auf zurückliegende Teile der Rede beziehen, sondern in die

Zukunft weisen (vgl. Schegloff 1979 und Papantoniou 2012 zur prospektiven Initiierung von Selbstreparaturen). Sie erfüllen die Funktion, die Fortsetzung der Äußerung zu verzögern. Wiederholungen rücken damit in die Nähe bloßer Pausen, Lautdehnungen und Häsimationsmarker wie *äh* und *ähm*, die in verschiedenen konversationsanalytischen Arbeiten ebenfalls als prospektive Reparaturen angesehen werden (vgl. Schegloff et al. 1977:363; Liddicoat 2007:171). Im vorliegenden Beitrag werden nur Wiederholungen wie in (3), also prospektive Selbstreparaturen mit Retraktion, berücksichtigt. Diese können gemeinsam mit anderen Zögerungsmarkern, wie etwa im vorliegenden Beispiel einer Lautdehnung, vorkommen. Nicht-retraktive Verzögerungen allein wurden jedoch von der Untersuchung ausgeschlossen. Der Grund für diese Grenzziehung liegt darin, dass das Interesse bei der Erstellung des Untersuchungskorpus auf die Syntax von Selbstreparaturen, vor allem auf den Prozess der Retraktion, gerichtet war (vgl. Pfeiffer 2015:4).

Der dritte Typ, die *Projektionsreparatur*, stellt einen hybriden Reparaturtyp dar, der Merkmale retrospektiver und prospektiver Selbstreparaturen aufweist (vgl. Pfeiffer 2015:48-51). Betrachten wir folgendes Beispiel:

(4)

01 hh04: wir ham ja keinen Einfluss auf **das*** °hh auf **die**
entSTEHung der gesetze.

Der Sprecher ersetzt hier zwar rückblickend den Artikel *das* durch *die*, jedoch handelt es sich nicht um eine retrospektive Reparatur. Im Gegensatz zu (1) und (2) gilt die Reparatur nicht dem ersetzten Element selbst, sondern dessen Projektion (vgl. Auer 2000:47 zum Begriff der Projektion). Die eigentliche Reparatur besteht in (4) in der Substitution des ursprünglichen projizierten neutralen Nomens durch das feminine Nomen *entSTEHung*. Die Reparatur blickt also nicht nur zurück, sondern, ähnlich wie prospektive Reparaturen, auch voraus. Aufgrund der Kongruenz zwischen Artikel und Nomen sind Ersetzungen des Artikels immer auch vorweggenommene Reparaturen des Nomens.

Wenden wir uns vor dem Hintergrund der einzelnen Problemtypen, die von Selbstreparaturen bearbeitet werden, nun der zentralen Frage dieses Aufsatzes zu, wie Selbstreparaturen initiiert werden. Abb. 1 stellt die Struktur einer selbstinitiierten Selbstreparatur am Beispiel einer Korrektur schematisch dar:

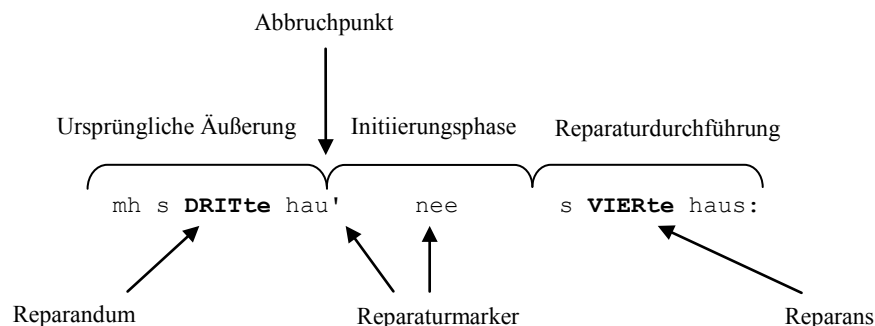


Abb. 1: Die Struktur der Selbstreparatur im Deutschen
(angelehnt an Levelt 1983:45; vgl. auch Pfeiffer 2015:9)

In Abb. 1 führt die Sprecherin ihre begonnene Nominalphrase nicht wie projiziert zu Ende, sondern bricht das Nomen mit einem Glottalverschluss ab (*hau'*), gefolgt von der Partikel *nee*. Diese Ressourcen weisen den Rezipienten darauf hin, dass die Sprecherin ein Problem identifiziert hat und machen eine Reparatur erwartbar. Diese Erwartung wird anschließend dadurch erfüllt, dass die Sprecherin zum Beginn der Nominalphrase retrahiert, den definiten Artikel *s* wiederholt und anschließend das Adjektiv *DRITte* durch *VIERte* ersetzt. Durch diese Substitution wird klar, dass es sich bei *DRITte* um das Reparandum (problematisches, zu reparierendes Element) und bei *VIERte* um das Reparans (bearbeitendes, reparaturdurchführendes Element) handelt.

Im Fokus dieses Aufsatzes steht die Phase der Selbstreparatur, die in Abb. 1 als Initiierungsphase bezeichnet wird. Der Wortabbruch mit Glottalverschluss und die Partikel *nee* bekommen durch ihre Verwendung im Kontext einer Selbstreparatur – genauer gesagt durch die Positionierung zwischen der ursprünglichen Äußerung und der Reparaturdurchführung – den Status von *Reparaturmarkern* zugewiesen. Unter Reparaturmarkern werden im Folgenden die Ressourcen verstanden, die zur Selbstinitiierung von Selbstreparaturen eingesetzt werden. Ihre reparaturinitiierende Funktion gewinnen diese Ressourcen daraus, dass sie projektionsdurchbrechend und projektionsaufbauend zugleich wirken. Sie verletzen einerseits die bestehenden Fortsetzungserwartungen des Hörers bezüglich der ursprünglichen Äußerung (in Abb. 1 die Erwartung, dass die Nominalphrase zu Ende geführt wird), andererseits bringen sie durch ihre regelmäßige Positionierung zwischen Reparandum und Reparans auch die neue Projektion ins Spiel, dass eine Selbstreparatur folgen könnte.

Wie Abb. 1 zeigt, können in der Initiierungsphase einer Reparatur mehrere Reparaturmarker miteinander kombiniert werden. Die unterschiedliche Form und die lineare Abfolge der Reparaturmarker legen nahe, dass sie im Reparaturprozess unterschiedliche Teilfunktionen erfüllen. Während prosodische Marker, wie etwa der Abbruch mit Glottalverschluss in Abb. 1, als frühe Initiierungsressourcen häufig den Übergang von der "regulären" Äußerung zur Ebene der Problembearbeitung markieren, d.h. für die Initiierung im eigentlichen Sinne sorgen, scheinen die darauffolgenden lexikalischen Marker wie *nee* den Reparaturtyp, d.h. die Beziehung zwischen dem Reparandum und dem zu erwartenden Reparans, näher zu bestimmen (siehe auch Abschnitt 6). Durch die Verwendung von *nee* wird eine inhaltliche Korrektur hochgradig erwartbar.

Nach näherer Betrachtung der Initiierungsphase in Abb. 1 können wir also festhalten, dass Reparaturmarker auf der Diskursebene operieren. Sie erfüllen die metapragmatische Funktion, auf Reparaturhandlungen hinzuweisen. Es stellt sich damit die Frage, in welcher Beziehung Reparaturmarker zu Diskursmarkern stehen, die ebenfalls auf der Diskursebene operieren und nach Auer/Günthner (2005:336) eine ganze Reihe von Funktionen erfüllen, die "mit der Gliederung von Texten, der Verknüpfung von Äußerungen, epistemischen Einstellungen, mit der Beziehung zwischen Sprecher und Hörer sowie mit dem *turn-taking* zu tun haben können." Ein Ziel des Aufsatzes besteht darin, das Verhältnis zwischen Reparaturmarkern und dem Begriff des Diskursmarkers näher zu beleuchten.

Im Folgenden wird zunächst ein kurzer Überblick zur bisherigen konversationsanalytischen und interaktionslinguistischen Forschung zu Reparaturmarkern gegeben (Abschnitt 2) und die Datenbasis des vorliegenden Beitrags präsentiert

(Abschnitt 3). Um zu einem besseren Verständnis der Initiierung von Selbstreparaturen im Deutschen zu gelangen, verfolgt der anschließende empirische Teil des Beitrags drei Ziele. Das erste Ziel besteht darin, die unterschiedlichen Ressourcen zur Initiierung von Selbstreparaturen nach formalen Kriterien zu beschreiben und zu klassifizieren (Abschnitt 4). Auf dieser Klassifikation aufbauend soll in einem zweiten Schritt diskutiert werden, ob lexikalische Reparaturmarker als Diskursmarker angesehen werden können (Abschnitt 5). Das dritte Ziel ist eine Annäherung an funktionale Unterschiede zwischen den einzelnen Reparaturmarkern. In diesem Zusammenhang soll geklärt werden, wodurch sich die einzelnen Reparaturmarker in funktionaler Hinsicht auszeichnen und welche Rolle sie innerhalb des Gesamtsystems der Reparaturmarker spielen (Abschnitt 6). Abschnitt 7 fasst die Ergebnisse abschließend zusammen.

Dieser Beitrag erhebt weder bei der formalen, noch bei der funktionalen Beschreibung einen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr sollen anhand exemplarischer Analysen die Grundzüge des Systems der Reparaturmarker im Deutschen skizziert werden.

2. Forschungsstand zu Reparaturmarkern

Bislang ist über die Selbstinitiierung von Selbstreparaturen recht wenig bekannt. Zwar weisen Fox/Jasperson (1995:82) in ihrer Arbeit zur Syntax von Selbstreparaturen im Englischen schon früh explizit darauf hin, dass eine Untersuchung der "repair initiators" noch aussteht, aber auch die folgende interaktionslinguistische Forschung zu Selbstreparaturen richtet ihren Fokus in erster Linie auf syntaktische Aspekte, insbesondere das Recycling bzw. die Retraktion (vgl. Fox et al. 1996; Uhmann 2001, 2006; Fox et al. 2009; Birkner et al. 2012; Pfeiffer 2014; Di Venanzio 2016). Wenn auf die verschiedenen Ressourcen für die Initiierung von Selbstreparaturen eingegangen wird, geschieht dies zumeist nur beiläufig und ohne systematische Untersuchung (vgl. Schegloff et al. 1977:367; Uhmann 2001:378; Rieger 2003:48; Egbert 2009:56-61).

Bei den lexikalischen Reparaturmarkern, die in der Literatur erwähnt werden, handelt es sich vor allem um Konnektoren im weitesten Sinne und um Responsivpartikeln. So werden unter anderem *oder* (Auer 1991:150f.), *nein* (Uhmann 2001:386, 378), *also* (vgl. Konerding 2004:209; Egbert 2009:59) und *obwohl* (Günthner 1999:414f.) als Ressourcen zur Initiierung von Selbstreparaturen beschrieben. Daneben finden sich auch Hinweise darauf, dass komplexere lexikalische Ausdrücke wie *ich mein* (vgl. Günthner/Imo 2003:199) als Reparaturmarker fungieren können.

Die prosodischen Ressourcen Lautdehnung und Pause kommen in verschiedenen Sprachen bei der Reparaturinitiierung zum Einsatz, unter anderem im Deutschen (vgl. Uhmann 2001:378), Englischen (vgl. Schegloff et al. 1977:367) und Französischen (vgl. Gülich/Kotschi 1987:226). Hinsichtlich ihrer Funktion gibt es unterschiedliche Beobachtungen in den jeweiligen Sprachen. Während Gülich und Kotschi (1987:226) feststellen, dass Pausen und Lautdehnungen im Französischen vor allem auf Korrekturen hinweisen, sieht Schegloff (1979:273) Pausen im Englischen – genau wie den Häsimationsmarker *uh* – als prospektive Initiierungsres-

sources an, die insbesondere zur Verzögerung problematischer Äußerungsbestandteile eingesetzt werden.

Eine der wenigen Studien, die explizit die Unterschiede zwischen Reparaturmarkern in den Fokus rücken, führen Laakso/Sorjonen (2010) zum Finnischen durch. Sie weisen nach, dass *eiku* (*ei* 'nein' + *ku(n)* 'als'/'da'/'wenn') häufig dem Ersetzen oder Zurückziehen eines Elements dient, wohingegen *tai* ('oder') oft in Ersetzungen verwendet wird, in denen das ursprüngliche Element immer noch eine Alternative darstellt. Der Reparaturmarker *siis* ('also'/'demnach') tritt vor allem in Spezifizierungen oder Erklärungen auf. Zudem zeigen sie, dass Wortabbrüche im Finnischen im Gegensatz zu den lexikalischen Markern keine spezifischere Information über den zu erwartenden Reparaturtyp liefern, d.h. die allgemeinste Form der Initiierung darstellen.

Vor dem Hintergrund der Forschungsliteratur lässt sich zusammenfassend sagen, dass in den bisher untersuchten Sprachen auf recht ähnliche Ressourcen zurückgegriffen wird, um Selbstreparaturen einzuleiten. Es liegen jedoch kaum systematische Untersuchungen zu den spezifischen Funktionen der Reparaturmarker in einzelnen Sprachen vor.

3. Daten

Der Beitrag stützt sich auf ein Korpus, das für eine größere Studie zu selbstinitiierten Selbstreparaturen im Deutschen erstellt wurde (vgl. Pfeiffer 2015; siehe Abschnitt 1 zur Definition des Reparaturbegriffs und zur Unterscheidung verschiedener Reparaturtypen). Es umfasst 2574 Selbstreparaturen, die auf 44 Sprecherinnen und Sprecher aus 23 Stunden spontansprachlicher Interaktion zurückgehen. Das Korpus enthält unterschiedliche Selbstreparaturoperationen, zu denen neben der Ersetzung oder Wiederholung auch die Einfügung oder Tilgung bestimmter Elemente zählen (vgl. Pfeiffer 2015: Kap. 5). Drei Audiodatentypen wurden zur Erstellung des Korpus herangezogen: informelle offene Interviews mit Sprecherinnen und Sprechern verschiedener regionaler Varietäten, psychotherapeutische Gespräche und Alltagsgespräche aus der ersten Staffel der Reality TV-Show "Big Brother".⁴

In allen Selbstreparaturen wurden die Reparaturmarker identifiziert. Häufig liegen in einer Reparatur auch zwei oder mehrere Reparaturmarker vor ($n = 549$; 21 %), so dass die Gesamtzahl der Reparaturmarker ($n = 3111$) die Gesamtzahl der Reparaturen ($n = 2574$) im Korpus übersteigt.

4. Formale Aspekte von Reparaturmarkern

In formaler Hinsicht lassen sich die Ressourcen zur Initiierung von Selbstreparaturen in zwei große Gruppen einteilen, die expliziten und die impliziten Reparaturmarker. Die *expliziten Reparaturmarker* sind zusätzliche, nicht projizierte Ele-

⁴ Ich danke Peter Auer, Margret Selting, Peter Gilles und Jörg Peters für die Bereitstellung der Materialien aus dem DFG-Projekt "Dialektintonation" sowie Karin Birkner, Kurt Fritzsche und Anne-Maria Stresing für die Erlaubnis, die psychotherapeutischen Daten zu verwenden. Zudem bin ich Peter Auer für die Bereitstellung der Transkriptionen von Big Brother dankbar.

mente, die Reparaturen explizit als solche markieren. Diese Gruppe lässt sich weiter danach unterteilen, ob es sich beim zusätzlichen Element um ein lexikalisches Element (z.B. *also*, *oder*) handelt oder ob es prosodischer Natur ist (Pause, Lautdehnung, artikulatorischer Verschluss).

Fast alle diese Elemente treten neben ihrer Verwendung als Reparaturmarker auch in anderen Funktionen auf. Ob sie im Einzelfall tatsächlich als Reparaturmarker fungieren, steht zum Äußerungszeitpunkt aus der Hörerperspektive zu- meist noch nicht fest, sondern stellt sich erst retrospektiv heraus, nämlich durch die stattfindende oder ausbleibende Reparaturdurchführung. Während beispiels- weise *nee* einen sehr sicheren Hinweis auf eine bevorstehende Selbstreparatur darstellt, wird z.B. *also* häufig auch mit "regulären" syntaktischen Fortsetzungen verwendet (z.B. *da war das also noch ein bisschen anders*). Aufgrund des Wis- sens der Rezipienten um die regelmäßige Verwendung dieser Elemente im Kon- text von Reparaturen ist die mögliche Fortsetzung mit einer Reparatur jedoch im- mer ein Teil ihres Projektionsspektrums (vgl. hierzu ausführlicher Pfeiffer 2015:173f.). Eine Reparaturinitiierung besteht also für den Hörer darin, dass be- stimmte Bestandteile der Äußerung eine Reparatur mehr oder weniger stark er- wartbar machen.

Anders als die expliziten Marker bewirken die *impliziten Reparaturmarker* den Projektionsbruch ausschließlich mit den bereits vorhandenen Ressourcen. In den Daten finden sich zwei unterschiedliche Möglichkeiten, wie dies geschehen kann. Die erste ist die Verwendung einer Retraktion als impliziten Reparaturmarker:

(5)

01 fr03a: da **isch*** **liegt** derart ein ZWANG dahinter-

In diesem Beispiel ersetzt die Sprecherin die Kopula, ohne einen expliziten Mar- ker zur Reparaturinitiierung zu verwenden. Zwischen dem Reparandum *isch* und dem Reparans *liegt* kommt es weder zu einem prosodischen Bruch, noch wird ein lexikalisches Element eingesetzt, das auf eine bevorstehende Reparatur hindeuten würde. Die Reparatur wird "on the fly" (Blackmer/Mitton 1991:183) durchge- führt. Insofern erscheint Egberts (2009:60) Beschreibung dieser Fälle als "flie- ßend" bzw. "ohne Initiierung" auf den ersten Blick nachvollziehbar. Dennoch liegt auch in solchen Fällen eine Initiierung vor, wenn man diese als Durchbrechen der bestehenden Projektionen versteht. Aus Sicht des Rezipienten entsteht der Bruch mit der Fortsetzungserwartung durch die Retraktion zur Position des finiten Verbs. Bei der Produktion von *liegt*, d.h. durch die Reparatur selbst, wird klar, dass es sich um einen retraktiven Eingriff handeln muss, weil die Interpretation als reguläre Fortsetzung der Struktur zu einer Verletzung syntaktischer Regeln führen würde. Allein die Retraktion kann also als Reparaturmarker eingesetzt werden. In diesen Beispielen fallen Reparaturinitiierung und Reparaturdurchfüh- rung zusammen.

Die zweite Form der impliziten Reparaturinitiierung ist der Wortabbruch, wenn er nicht in Kombination mit einem artikulatorischen Verschluss oder einem ande- ren expliziten Marker auftritt. Ein solcher Wortabbruch nutzt einen Bruch mit den Projektionen auf der lexikalischen Ebene, um auf eine anstehende Reparatur hin- zuweisen (vgl. Pfeiffer 2015:170f.).

5. Lexikalische Reparaturmarker als Diskursmarker

Dieser Abschnitt nimmt die Gruppe der lexikalischen Reparaturmarker genauer in den Blick und diskutiert deren grammatischen Status. Es wird der Frage nachgegangen, ob diese Reparaturmarker zu den Diskursmarkern gezählt werden können.

Der vorliegende Beitrag knüpft an das angloamerikanische Diskursmarker-Verständnis an, das maßgeblich von Schiffrin (1987) geprägt wurde (vgl. Blüh-dorn et al. 2017). Schiffrin (1987:31) definiert Diskursmarker als "**sequentially dependent** elements that bracket units of talk" (Hervorhebung im Original). Nach dieser Auffassung besteht das entscheidende Merkmal von Diskursmarkern in ihrer "sequenziellen Abhängigkeit", d.h. darin, dass sie nicht auf der Ebene der Satzgrammatik, sondern auf Diskursebene operieren (vgl. Schiffrin 1987:37-40). Sie sind anaphorisch und kataphorisch zugleich (vgl. Schiffrin 1987:37), beziehen sich also auf vorangehende und nachfolgende sprachliche Einheiten und setzen diese in ein bestimmtes Verhältnis zueinander. Da sich Diskursmarker auf ganz unterschiedliche sprachliche Einheiten beziehen können, lässt Schiffrin (1987:31-36) mit der Formulierung "units of talk" bewusst offen, wie die Bezugseinheiten des Markers beschaffen sind. So kommen etwa auch nicht-satzwertige Strukturen, wie sie häufig in Selbstreparaturen vorliegen, als Bezugseinheiten von Diskursmarkern in Frage.

Schiffrin definiert die Klasse der Diskursmarker also funktional. Auf diese Weise lassen sich in formaler Hinsicht recht unterschiedliche Elemente – Konjunktionen wie *or* und *because*, Adverbien wie *now* und *then*, Interjektionen wie *oh* und kurze Phrasen wie *y'know* und *I mean* – derselben Kategorie 'Marker' zuordnen (vgl. Schiffrin 1987:40f.). Auch Blüh-dorn (2017) entwickelt eine allgemeine, rein funktionale Definition des Diskursmarkerbegriffs, in deren Zentrum die Beobachtung steht, dass Diskursmarker Handlungseinheiten bearbeiten. An diese funktionalen Definitionen knüpft der vorliegende Aufsatz an. Wenn die zentrale Eigenschaft von Diskursmarkern darin besteht, sich auf Handlungen zu beziehen, also eine metapragmatische Funktion zu erfüllen, stellen auch die Reparaturmarker Kandidaten für Diskursmarker dar, weil sie auf Reparaturhandlungen hinweisen. Unter den Ressourcen zur Initiierung von Selbstreparaturen sind die lexikalischen Reparaturmarker (z.B. *nee*, *ach*, *oder*, *also*, *na*) sicherlich die Kandidaten, die vor dem Hintergrund der von Schiffrin (1987) analysierten Elemente am ehesten als Diskursmarker in Frage kommen. Nur solche lexikalischen Marker werden im vorliegenden Aufsatz zu den Diskursmarkern gerechnet. Obwohl auch die Häsimationsmarker *äh* und *ähm* und die prosodischen Reparaturmarker mit einer funktionalen Diskursmarker-Definition prinzipiell vereinbar sind (vgl. Schiffrin 1987:35), werden diese Ressourcen in diesem Beitrag nicht als Diskursmarker angesehen. Der Grund dafür ist, dass diese Marker das Reparaturandum und das Reparans tendenziell in eine weniger spezifische Relation zueinander setzen als dies bei lexikalischen Reparaturmarkern der Fall ist und dass sie andere Teilfunktionen im Reparaturprozess zu übernehmen scheinen als die lexikalischen Marker (siehe Abb. 1, Beispiele 6 und 7 und Abschnitt 6).

Neben funktionalen Diskursmarker-Definitionen gibt es auch Definitionsvorschläge, die syntaktische Kriterien ins Feld führen. So wird etwa eine Einschränkung des Diskursmarkerbegriffs auf die Vor-Vorfeld-Position diskutiert (z.B. Imo

2012:79). In diesem Beitrag wird hingegen mit Schiffrin (1987:32) und Blühdorn (2017) die Ansicht vertreten, dass Diskursmarker in bestimmten Verwendungsweisen auch innerhalb des Satzes stehen können. Auer/Günthner (2005:336) weisen ebenfalls darauf hin, dass "parenthetische" Diskursmarker auftreten können, die "innerhalb des Syntagmas, aber in Unterbrechung der emergenten syntaktischen Konstruktion, eingeschoben werden, etwa in der Funktion von Hesitationsmarkern (vor dem problematischen Wort)". Ähnliche Beispiele für solche nicht-initialen Verwendungen von Diskursmarkern stellen die lexikalischen Reparaturmarker dar. Selbstreparaturen können prinzipiell zu jedem beliebigen Zeitpunkt innerhalb eines Redebeitrags initiiert werden, so dass die Reparaturmarker an ganz unterschiedlichen syntaktischen Positionen auftreten. Dies soll exemplarisch anhand von Reparaturinitiationen mit *also* in den beiden folgenden Ausschnitten gezeigt werden.

In Beispiel (6), in dem ein minderjähriger Patient (P14) und dessen Mutter (M14) der Therapeutin (T14) von einem Treffen des Patienten mit seinem Vater Hanno berichten, ist *also* dort positioniert, wo Diskursmarker typischerweise zu erwarten sind – nämlich am Anfang einer neuen syntaktischen Struktur (die relevanten Reparaturmarker sind in allen folgenden Beispielen unterstrichen):

(6)

```
01 P14: HANno hab ich AUCH getroffen==
02      (=aber [das hab ich ja erzÄHLT-])
03 M14:      [und HANno hat-* (.) ]
→04      also seinen Vater hat er dann AU noch ge[troffen] in der
          zeit;
05 T14:                                          [<<p> hm_hm,>]
```

Diese Reparatur besteht in der Ersetzung des Eigennamens (*HANno*, Z. 03) durch die – für Außenstehende zur Herstellung der Personenreferenz geeignetere – Benennung der Verwandtschaftsbeziehung (*seinen Vater*, Z. 04). Die Mutter leitet die Reparatur zunächst mit einer Mikropause (Z. 03) ein. Anschließend verwendet sie den lexikalischen Marker *also*, der eine erläuternde Reparatur projiziert (siehe auch Beispiel 7 und Abschnitt 6.4), zur Wiederaufnahme der Äußerung. Er steht im Vor-Vorfeld der neuen, reparaturdurchführenden syntaktischen Struktur und erfüllt auch alle anderen Kriterien, die etwa Imo (2012:83) für Diskursmarker nennt ("Wort/kurze Phrase", "projizierend", "kündigt Sequenz/Handlung an", "gibt Verstehenshilfe"). Neben dem reparaturmarkierenden *also* – Dittmar (2002:164f.) spricht vom "Diskursmarker *also*" mit "Korrekturfunktion" – können auch alle anderen lexikalischen Reparaturmarker im Vor-Vorfeld stehen.

Im nächsten Ausschnitt ist *also* hingegen nicht im Vor-Vorfeld positioniert:

(7)

```
01 P23: WENN ich mal fleisch ess dann nur äh hÄ'* (.) also so
      (.) geFLÜgel?
```

In (7) erzählt die Patientin in einem psychotherapeutischen Gespräch von ihren Essgewohnheiten. Der Reparaturmarker *also* tritt in diesem Beispiel innerhalb einer Nominalphrase auf und steht zwischen dem Reparandum *hÄ'* (vermutlich

dem abgebrochenen Nomen *Hähnchen*) und dem semantisch unspezifischeren Reparans (dem Nomen *geFLÜgel*). Vor dem Reparandum steht der Häsitationsmarker *äh*, vor dem Reparans die adverbiale Partikel *so*. Da es sich bei beiden Nomen um Kontinuativa handelt, ist die Artikelposition der Nominalphrase unbesetzt. Die Fokuspartikel *nur* ist der Nominalphrase vorgeschaltet.

Bereits vor der Produktion des Reparandums weist der Häsitationsmarker *äh* auf eine Problemstelle hin. Der Abbruch des Nomens mit Glottalverschluss (*hÄ'*), die darauffolgende Mikropause und *also* leiten eine Selbstreparatur ein. Während die beiden früh positionierten prosodischen Marker (wie die Mikropause in Beispiel 6) für den Bruch mit der projizierten Äußerungsfortsetzung und damit die Initiierung im engeren Sinne sorgen, leitet der folgende lexikalische Marker *also* die Wiederaufnahme der Äußerung ein. Wie in (6) spezifiziert er die Art der zu erwartenden Reparaturdurchführung, indem er ein erläuterndes Reparans projiziert.

Was spricht angesichts dieser beiden Beispiele dafür, lexikalische Reparaturmarker als Diskursmarker anzusehen, auch wenn sie nicht im Vor-Vorfeld stehen? Ein erstes, grundlegendes Problem der Einschränkung des Diskursmarkerkonzepts auf Elemente im Vor-Vorfeld besteht darin, dass die Konstituenten gesprochensprachlicher Äußerungen bei ihrer Verarbeitung in Echtzeit nicht immer eindeutig einem bestimmten topologischen Feld zugeordnet werden können (vgl. auch Scheutz 1992, 2005 zur Position der Gelenkskonstituente in Apokoinu-Konstruktionen). Wenn ein potenzieller Diskursmarker geäußert wird, ist oft völlig unklar, in welcher topologischen Position relativ zu einer größeren Einheit dieser steht. Es ist wahrscheinlich, dass viele Diskursmarker längst als solche verstanden wurden, bevor die relevante syntaktische Einheit so weit fortgeschritten ist, dass erkannt werden kann, ob der Diskursmarker im Vor-Vorfeld steht oder nicht. In Beispiel (6) hätte die Sprecherin ihre Äußerung beispielsweise auch folgendermaßen fortsetzen können: *also so geFLÜgel ess ich dann nur*. Dann stünde *also* nicht mehr innerhalb einer Nominalphrase, sondern im Vor-Vorfeld einer neuen syntaktischen Struktur. Das könnte aber online erst erkannt werden, nachdem *also* bereits als Diskursmarker bzw. Reparaturmarker verstanden worden ist. Daraus folgt, dass die Stellung in einem bestimmten syntaktischen Feld kein praktikables Kriterium für die Kategorisierung einer Einheit als Diskursmarker ist.

Zweitens lässt sich in syntaktischer Hinsicht eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Reparaturmarkern (unabhängig von ihrer topologischen Position) und anderen Diskursmarkern im Vor-Vorfeld feststellen. Da Reparaturmarker nicht in Rektionsbeziehungen oder anderen syntaktischen Abhängigkeiten stehen und ihre Linearstellung nicht durch die Topologie der syntaktischen Einheit, sondern durch ihre Funktion im Reparaturzusammenhang geregelt ist, können sie in syntaktischer Hinsicht ebenfalls als peripher angesehen werden.

Das dritte Argument für die vorgeschlagene Kategorisierung lexikalischer Reparaturmarker als Diskursmarker betrifft die funktionale Ebene. In beiden Beispielen erfüllt dieselbe sprachliche Form (*also*), ob im Vor-Vorfeld oder an einer anderen syntaktischen Position, dieselbe metapragmatische Funktion, nämlich das Hinweisen auf eine erläuternde Selbstreparatur. Das spricht dafür, diese Fälle trotz unterschiedlicher syntaktischer Positionierungen konzeptuell als Teil derselben grammatischen Ressource zu fassen. Für die Analyse von Reparaturmarkern erscheint eine syntaktische Einschränkung des Diskursmarkerbegriffs nicht geeig-

net, weil diese eine willkürlich erscheinende Grenze zieht, die bestimmten Elementen aus einer funktional homogenen Kategorie den Status von Diskursmarkern zuweist, anderen aber nicht.

Lexikalische Reparaturmarker können also als Unterkategorie der Diskursmarker angesehen werden. Sie zeigen an, dass der Teil der Äußerung, an dessen linker Peripherie sie stehen (vgl. Blühdorn 2017), als Teil einer Reparaturhandlung aufgefasst werden soll. Gleichzeitig setzt ein Reparaturmarker das Reparans (in den Beispielen (6) und (7): *seinen Vater, geFLÜgel*) zu einem bestimmten Teil der ursprünglichen Äußerung in Beziehung. In Substitutionen wie (6) und (7) verweist er anaphorisch auf das Reparandum (*HANno* bzw. *hÄ'*), das vom Reparans bearbeitet werden soll. Im Folgenden werden wir genauer betrachten, auf welche Weise dies geschieht und wie sich die einzelnen Reparaturmarker in ihrer Funktionsweise unterscheiden.

6. Funktionale Aspekte von Reparaturmarkern

Als Ergebnis ihrer Beschäftigung mit unterschiedlichen Formen der Initiierung von Selbstreparaturen im Deutschen formuliert Egbert folgendes Desiderat (2009:61):

Es ist noch nicht bekannt, ob diese Liste vollständig ist und wie sich die einzelnen Initiierungen genau unterscheiden. Wenn also SprecherInnen zwischen unterschiedlichen Formen wählen können, die offensichtlich dieselbe generelle Funktion erfüllen, stellt sich immer die Frage, ob die Formen austauschbar sind oder ob es feinere Auswahlkriterien gibt. Dieses zu erfahren erweist sich allerdings als schwierig, da interne mentale Prozesse nicht direkt beobachtbar sind.

Um uns der Frage nach möglichen "feineren Auswahlkriterien" anzunähern, werden wir im Folgenden den Zusammenhang zwischen den Reparaturmarkern und den mit ihnen verbundenen Reparaturtypen (siehe Abschnitt 1) in den Blick nehmen. Dadurch soll geklärt werden, ob die verschiedenen Selbstreparaturmarker jeweils spezifischere Funktionen erfüllen.

Tab. 1 gibt einen vergleichenden Überblick, mit welchen Reparaturtypen die verschiedenen Reparaturmarker eingesetzt werden. Bei den hochfrequenten prosodischen Markern Pause und Lautdehnung wurden ausschließlich diejenigen Fälle in die Auswertung einbezogen, in denen der jeweilige Marker alleine (d.h. nicht in Kombination mit anderen Reparaturmarkern) auftritt, so dass hier ein potenzieller Zusammenhang zwischen dem jeweiligen Marker und einem bestimmten Reparaturtyp direkt untersucht werden kann. Die Marker *nee*, *ach* und *na* sind in der Tabelle nicht enthalten, weil aufgrund ihrer Seltenheit eine quantitative Darstellung nicht sinnvoll wäre.

Wenn ein Marker in über der Hälfte der Fälle mit einem bestimmten Reparaturtyp verwendet wird, ist das entsprechende Feld grau gefärbt. Ein erster Blick auf die Tabelle zeigt, dass lexikalische Reparaturmarker vergleichsweise selten zur Initiierung von Selbstreparaturen verwendet werden. Weitaus häufiger werden prosodische und implizite Reparaturmarker (siehe Abschnitt 4) eingesetzt.

Reparatur- typ	Reparaturmarker								
	explizit							implizit	
	lexikalisch				prosodisch				
	<i>äh</i>	<i>ähm</i>	<i>also</i>	<i>oder</i>	nur Pause	nur Laut- deh- nung	Ver- schluss	nur Retrak- tion	Wort- abbruch
Retrospektive Reparatur	70 32,1%	11 36,7%	36 63,2%	38 92,7%	139 22,9%	15 8,6%	104 63,0%	130 17,6%	261 56,7%
Projektions- reparatur	67 30,7%	13 43,3%	14 24,6%	3 7,3%	131 21,6%	30 17,2%	32 19,4%	148 20,0%	45 9,8%
Wiederholung (prospektive Reparatur)	81 37,2%	6 20,0%	7 12,3%	0	337 55,5%	129 74,1%	29 17,6%	462 62,4%	154 33,5%
<i>Gesamtzahl</i>	218 100%	30 100%	57 100%	41 100%	607 100%	174 100%	165 100%	740 100%	460 100%

Tab. 1: Zusammenhang zwischen Reparaturmarkern und Reparaturtypen
(Auswertung nach Reparaturmarker) (vgl. auch Pfeiffer 2015:308f.)

Zudem liefert der quantitative Überblick erste Anhaltspunkte für mögliche spezifischere Funktionen der Reparaturmarker. Die lexikalischen Reparaturmarker *oder* und *also* (sowie die nicht aufgeführten, da seltenen *nee* und *ach*) werden häufig mit retrospektiven Reparaturen verwendet. Wortabbrüche und artikulatorische Verschlüsse, die einen besonders starken Eingriff in die Äußerung darstellen und häufig gemeinsam auftreten, werden ebenfalls oft mit retrospektiven Reparaturen verwendet. Insbesondere kommen sie bei semantischen und, wie im folgenden Beispiel, phonologischen Korrekturen zum Einsatz:

(8)

01 Adr: ich wusste nich dass man aus **kartOffenscha'***
kartOffelschalen ne SUPpe machen kann.

In diesem Ausschnitt verspricht sich Andrea innerhalb des Nomens, indem sie am Ende des ersten Kompositumsglieds /n/ statt /l/ produziert. Sie bricht das Wort daraufhin innerhalb des zweiten Kompositumsglieds mit einem Glottalverschluss ab und korrigiert den phonologischen Fehler unmittelbar durch eine Substitution des Nomens. Ein Wortabbruch mit artikulatorischem Verschluss markiert häufig ein fehlerhaftes Wort, das in der anschließenden Reparatur ersetzt wird.

Pausen und Lautdehnungen werden hingegen oft in Verbindung mit Wiederholungen, d.h. prospektiven Reparaturen, eingesetzt:

(9)

01 mu02a: da gibt_s a jetz no die [die] AUtos alle ja-
02 mu02c: [mhm]
→03 mu02a: **die*** (-) °h **die** HÄNdlern;

(10)

```

01 dd01a: und (1.2) da HAM wir; (2.0)
02       die produktION uffgebaut-
03       mit unterSTÜTzung; (.)
→04       von:* von DRÜben;;
05       mit FIRmen; °h
06       die uns dann EINgewiesen ham-

```

In den Beispielen (9) und (10) werden die beiden prosodischen Reparaturmarker bei der Wiederholung von Funktionswörtern am Phrasenbeginn verwendet. Die Wiederholung und die prosodischen Marker erfüllen die Funktion, die Produktion der folgenden Inhaltswörter zu verzögern, die möglicherweise kognitiv weniger schnell verfügbar sind (vgl. Fox et al. 1996:204, Endnote 12). Auch implizite Reparaturinitiierungen in Form einer Retraktion (siehe Beispiel 5), die den Redefluss in besonderem Maße aufrechterhalten, werden häufig zusammen mit Wiederholungen eingesetzt. All diese Ressourcen unterstützen die Verzögerungsfunktion der prospektiven Reparatur und greifen als "leichte" Reparaturmarker nicht so stark in die Äußerung ein wie *also* und *oder*, Wortabbrüche und artikulatorische Verschlüsse, die tendenziell mit retrospektiven Reparaturen verbunden sind.

Die Marker *äh* und *ähm* kommen mit jedem der drei Reparaturtypen etwa gleich häufig vor. Die Funktion von *äh* und *ähm* besteht also gerade nicht in der Ankündigung eines ganz bestimmten Reparaturtyps. Vielmehr scheinen diese Reparaturmarker eine Ressource darzustellen, die zur Bearbeitung unterschiedlichster Problemtypen genutzt werden kann.

Betrachtet man Tabelle 2, die einen Überblick über die unterschiedliche Markierung der einzelnen Reparaturtypen gibt (horizontale Auswertung von Tabelle 1, Spalten mit ähnlicher Verteilung sind zusammengefasst), so ergeben sich weitere Unterschiede zwischen *äh* und *ähm* und den anderen lexikalischen Reparaturmarkern.

Reparaturtyp	Reparaturmarker						Gesamt- zahl
	explizit				implizit		
	lexikalisch		prosodisch				
	<i>äh/ähm</i>	<i>also/oder</i>	nur Pause/nur Laut- dehnung	Verschluss	nur Retraktion	Wort- abbruch	
Retrospektive Reparatur	81 10,1%	74 9,2%	154 19,2%	104 12,9%	130 16,2%	261 32,5%	804 100%
Projektions- reparatur	80 16,6%	17 3,5%	161 33,3%	32 6,6%	148 30,6%	45 9,3%	483 100%
Wiederholung (prospektive Reparatur)	87 7,2%	7 0,6%	466 38,7%	29 2,4%	462 38,3%	154 12,8%	1205 100%

Tab. 2: Zusammenhang zwischen Reparaturtypen und Reparaturmarkern
(Auswertung nach Reparaturtyp)

Wenn Wiederholungen überhaupt lexikalisch markiert werden, dann kommen fast nur die interjektionsartigen Einheiten *äh* und *ähm* zum Einsatz. Auch Projektionsreparaturen werden viel häufiger durch *äh* und *ähm* markiert als durch *also* und

oder. Bei den retrospektiven Reparaturen hingegen ist dieses Verhältnis ausgeglichen – hier ist der Anteil von *also* und *oder* deutlich höher als bei den beiden anderen Reparaturtypen.

Insgesamt zeigt Tabelle 2, dass in retrospektiven Reparaturen häufiger ein lexikalischer Marker oder ein Wortabbruch (häufig zusammen mit einem artikulatorischen Verschluss) eingesetzt wird. Wiederholungen und Projektionsreparaturen werden hingegen häufiger implizit (fließend, nur mit Retraktion) und prosodisch (ohne Verschluss) markiert.

Die Tabellen geben einen Überblick, wie jeder einzelne Marker für sich alleine genommen verwendet wird. Oben wurde bereits angedeutet, dass eine solche Darstellung den tatsächlichen Verhältnissen nur bedingt gerecht wird, weil in Selbstreparaturen häufig Kombinationen von Reparaturmarkern vorliegen. Die Erläuterung von Abb. 1 und die Analyse der Beispiele (6) und (7) legen nahe, dass prosodische Marker und lexikalische Marker jeweils unterschiedliche Teilfunktionen im Reparaturprozess übernehmen. Während prosodische Marker tendenziell früher positioniert sind, für eine Unterbrechung der Äußerung sorgen und dadurch den Übergang zur Ebene der Problembearbeitung markieren, treten lexikalische Reparaturmarker eher später auf, sorgen tendenziell für eine Wiederaufnahme der Äußerung und spezifizieren stärker den zu erwartenden Reparaturtyp. Das Durchbrechen der projizierten Äußerungsfortsetzung, d.h. die Reparaturinitiierung im engeren Sinne, auf die die prosodischen Marker spezialisiert zu sein scheinen, ist bei jeder Reparatur obligatorisch. Die Spezifizierung des Reparaturtyps, die eher die lexikalischen Marker übernehmen, ist hingegen fakultativ. Der unterschiedliche Stellenwert dieser Teilfunktionen und die Arbeitsteilung zwischen den Markern scheinen die Häufigkeit der prosodischen Marker und die Seltenheit der lexikalischen Marker zumindest teilweise zu erklären. Welche Teilfunktionen in Kombination auftretende Marker im Detail übernehmen und welchen Regularitäten ihre Abfolge unterliegt, kann im vorliegenden Aufsatz nicht vertieft werden, da eine genaue Untersuchung dieser Aspekte noch aussteht.

In den folgenden Abschnitten wird der Fokus auf einige exemplarisch ausgewählte lexikalische Reparaturmarker gerichtet. Diese qualitative Analyse soll Aufschluss darüber geben, welche Rolle diese lexikalischen Reparaturmarker innerhalb des Gesamtsystems der Reparaturmarker spielen. Wir beginnen mit den Markern *nee*, *ach* und *oder*, die auf retrospektive Reparaturen spezialisiert sind (6.1 bis 6.3). Anschließend wird der Reparaturmarker *also* analysiert, der sowohl mit retrospektiven als auch mit prospektiven Reparaturen verwendet wird (6.4). Zuletzt wird der Marker *na* in den Blick genommen, der mit prospektiven Reparaturen auftritt (6.5).

6.1. *nee* als Reparaturmarker

Bei *nee* zeichnet sich in der Verwendung als Reparaturmarker im Untersuchungskorpus ein klares Bild ab. Alle sechs Belege treten im Kontext semantischer Korrekturen auf, in denen ein inhaltlich fehlerhafter Teil der Äußerung zurückgenommen wird (siehe auch das Beispiel in Abb. 1):

(11)

01 hh04: und das hätte dazu geFÜHRT,
 02 ((schluckt)) °h
 03 dass erst (.) das (-) strAuerliche verfahren
 ABgeschlossen werden;
 04 i-hh04: mhm,
 05 hh04: MÜSsen,
 06 i-hh04: mhm,
 07 hh04: bevor das strAfrechtliche verfahren **in GANG'** (.)
gesetzt'* (.)
 →08 nee g' (.) **ABgeschlossen** wird.

In (11) verstrickt sich der Sprecher hh04 in seinen Ausführungen über einen komplizierten strafrechtlichen Sachverhalt. Die Ersetzung des Funktionsverbgefüges *in GANG gesetzt* durch *ABgeschlossen* in Z. 08 zeigt, dass seine ursprüngliche Äußerung inhaltlich nicht dem entsprach, was er eigentlich sagen wollte. Es handelt sich bei der Substitution um die Korrektur eines semantischen Fehlers.

Bereits am Ende von Z. 07 bricht der Sprecher die Äußerung mit einem Glottalverschluss und einer Mikropause an einer Wortgrenze (nach *GANG*) ab, setzt die Äußerung jedoch anschließend fort, ohne retraktiv in die Struktur einzugreifen. An der nächsten Wortgrenze (nach *gesetzt*) unterbricht der Sprecher die Äußerung ein zweites Mal auf identische Weise, d.h. mit einem Glottalverschluss und einer Mikropause. Nun könnte er theoretisch, wie nach dem ersten prosodischen Bruch, fortfahren und die syntaktische Struktur mit einem finiten Verb abschließen. Anders als im ersten Fall folgt dieses Mal auf die prosodischen Marker jedoch der lexikalische Reparaturmarker *nee*, der die Möglichkeit der "regulären" Äußerungsfortsetzung sehr unwahrscheinlich macht. Dieser Marker ist ein starker Hinweis darauf, dass ein retraktiver Eingriff bevorsteht, der die ursprüngliche Äußerung verändert. Mehr noch: *nee* teilt die ablehnende Semantik mit der Verwendung als Antwortpartikel und weist darauf hin, dass die ursprüngliche Äußerung einen semantischen Fehler enthält, der korrigiert werden soll. Vergleichen wir in diesem Beispiel die prosodischen Marker Glottalverschluss und Mikropause mit dem lexikalischen Marker *nee*, so können wir festhalten, dass *nee* über eine stärkere Projektionskraft verfügt. Zum einen macht *nee* ein Reparans, d.h. eine Reparaturdurchführung, zu einem höheren Grad erwartbar, zum anderen legt *nee* fest, um welchen Reparaturtyp es sich handeln wird, nämlich um eine inhaltliche Korrektur. Der Sprecher bricht die Reparaturdurchführung im Anschluss an *nee* direkt nach dem ersten Laut erneut durch einen Glottalverschluss mit Mikropause (*g'* (.), Z. 08) ab, liefert dann aber im zweiten Reparaturversuch das projizierte Reparans (*ABgeschlossen*) und führt die Äußerung mit *wird* zu Ende.

Der Reparaturmarker *nee* erfüllt also die metapragmatische Funktion, auf eine inhaltliche Korrekturhandlung hinzuweisen. Er unterstützt den Rezipienten bei der Verarbeitung der Reparatur, indem er vorab den zu erwartenden Reparaturtyp ankündigt. Der Reparaturmarker *nee* hat anaphorischen und kataphorischen Charakter. Er verweist sowohl auf die ursprüngliche Äußerung als auch auf die Reparaturdurchführung, zwischen denen er positioniert ist. Zum Zeitpunkt der Produktion von *nee* steht für den Hörer noch nicht fest, welcher Teil der Äußerung als fehlerhaft zurückgenommen wird. Der Marker *nee* fordert den Rezipienten auf, den unmittelbar nachfolgenden Teil der Äußerung (das Reparans *ABgeschlossen*)

zur ursprünglichen Äußerung in Beziehung zu setzen, um rückblickend den korrekturbedürftigen Ausdruck (das Reparandum *in GANG gesetzt*) zu identifizieren und zu ersetzen.

6.2. *ach* als Reparaturmarker

Im Korpus liegt ein Fall von *ach* als Reparaturmarker vor. Dieser Marker erfüllt wie *nee* die Funktion, eine semantische Korrektur einzuleiten:

(12)

01 k07: da haben °hh äh meine eltern geBAUT,
→02 **nach** dem* ach **VOR** dem krieche natürlich==ne,

In Z. 02 initiiert die Sprecherin mit *ach* eine Selbstreparatur und bricht dabei eine Präpositionalphrase nach dem Artikel ab (*nach dem*). Der Reparaturmarker *ach* weist darauf hin, dass der folgende Teil der Äußerung in einem Reparaturverhältnis zur ursprünglichen Äußerung steht. Durch die Fortsetzung der Äußerung mit *VOR dem* (Z. 02) wird klar, dass es sich bei der Präposition *nach* um das Reparandum handelt, das durch das Reparans *VOR* ersetzt werden soll, um die Zeitangabe zu korrigieren. Zusätzlich weist der dem Reparans nachgestellte Reparaturmarker *natürlich* darauf hin, dass die Reparatur im gegebenen Kontext offensichtlich notwendig war und vom Rezipienten möglicherweise schon erwartet wurde.

Ein weiterer Beleg für *ach* als Reparaturmarker findet sich in Egbert (2009). Auch in diesem Beispiel (*n dritten::: eh august ach dritten oktober*, Egbert 2009:59) tritt *ach* mit einer Korrektur der Zeitangabe auf – es erfüllt somit dieselbe Funktion.

Der Marker *ach* erfüllt wie *nee* die Funktion, auf eine anstehende inhaltliche Korrekturhandlung hinzuweisen. Es scheint aber einen feinen Unterschied zwischen den beiden Reparaturmarkern zu geben. Während *nee* etwas Gesagtes auf eher sachliche Weise verneint, weist *ach* stärker auf eine emotionale Beteiligung des Sprechers hin. Die Interjektion *ach* kann nach Paul (1956:12) "jede Art von Empfindung" ausdrücken. Etwas enger fassen Zifonun et al. (1997:404f.) die Funktion von *ach* unter anderem als Ausdruck von Überraschung, Erstaunen oder Verwunderung. Versucht man, bei der Beschreibung von *ach* als Reparaturmarker an diese funktionalen Beschreibungen anzuknüpfen, so können Sprecher mit *ach* ihre Verwunderung oder gar Verärgerung darüber ausdrücken, dass ihnen bei der Hervorbringung ihrer Äußerung versehentlich ein reparaturbedürftiger inhaltlicher Fehler unterlaufen ist. Gleichzeitig scheint *ach* auf die offensichtliche Korrekturbedürftigkeit des Fehlers hinzuweisen, die im jeweiligen Kontext eine Reparatur notwendig und erwartbar macht.

6.3. oder als Reparaturmarker

Betrachten wir nun die koordinierende Konjunktion *oder* in ihrer Funktion als Reparaturmarker. Der Reparaturmarker *oder* wird in den vorliegenden 41 Fällen fast ausschließlich mit retrospektiven Reparaturen verwendet. Er weist somit wie *nee* und *ach* darauf hin, dass ein zurückliegender Teil der Äußerung verändert werden soll. Im Gegensatz zu *nee* und *ach* leitet *oder* jedoch keine Korrekturen, sondern vor allem Elaborierungen ein. *Oder* zeigt an, dass das Reparandum und das Reparans als Alternativen zu betrachten sind und sich nicht, wie bei den Korrekturen in (11) und (12), gegenseitig ausschließen:

(13)

```
01 hh04: hatte mich da also auch so_n bisschen engaGIERT,
→02      auf einem ganz SCHMA:len-* (.) °h
03      oder auf einem ganz kleinen SEKtor-
```

Am Ende von Z. 02 initiiert der Sprecher mit einer Mikropause eine Reparatur und leitet durch das folgende Einatmen und den lexikalischen Reparaturmarker *oder* die Reparaturdurchführung ein. In Z. 03 reformuliert er seine Beschreibung, indem er zum Beginn der Präpositionalphrase retrahiert und das Reparandum *SCHMA:len* durch das Reparans *kleinen* ersetzt. Es liegt eine Elaborierung vor, mit der der Sprecher eine semantische Alternative liefert.

Dieses Beispiel zeigt, dass Reparaturmarker nicht immer unmittelbar vor dem Reparans stehen müssen. Aus der Position des Markers allein lässt sich also nicht ableiten, bei welchem Ausdruck es sich um das Reparans handelt. Ein lexikalischer Reparaturmarker weist bei seiner Verarbeitung in Echtzeit lediglich darauf hin, dass der nachfolgende Teil der Äußerung zur ursprünglichen Äußerung in einem Reparaturverhältnis steht. Zudem spezifiziert er die Art der zu erwartenden Reparatur (*oder* projiziert eine Elaborierung). Bei welchen Ausdrücken es sich um das Reparans und das Reparandum handelt, muss der Rezipient aus dem strukturellen und inhaltlichen Verhältnis zwischen dem nachfolgenden und vorangehenden Teil der Äußerung (d.h. zwischen ursprünglicher Äußerung und Reparaturdurchführung, siehe Abb. 1) rekonstruieren. In (13) ergibt der Vergleich von *auf einem ganz kleinen* mit *auf einem ganz SCHMA:len*, dass das Adjektiv ersetzt wurde. Erst auf der Basis dieses Rekonstruktionsprozesses wird retrospektiv klar, dass *oder* das Reparans *kleinen* und das Reparandum *SCHMA:len* als semantische Alternativen aufeinander bezieht.

In anderen Fällen wird *oder* zur Markierung von Elaborierungen eingesetzt, die stärker die pragmatische Ebene der Äußerung bearbeiten:

(14)

```
01 P23: man MÖCHT halt irgendwie==
02      man kAnn des alles gar nicht so SAgen,
03      [was man] halt sagen [!MÖCH!]te,
04 T14: [mhm      ]           [ja-      ]
05 P23: weil das würde alles zu LANG gehn,=un-
06      °h JA des:-
07      (---)
08 T14: also (-) EInerseits,
→09      ähm (--) man möchte ge'* oder sie möchten gerne (--)
          mehr SAgen?
```

In Z. 09 initiiert die Therapeutin beim Versuch, die vorangehende Äußerung ihrer Patientin wiederzugeben, durch Wortabbruch mit Glottalverschluss und *oder* eine Reparatur. Sie ersetzt *man möchte* durch *sie möchten* und entscheidet sich damit gegen das unpersönliche Format mit Indefinitpronomen und für das persönliche Format mit Personalpronomen. Die Therapeutin führt also eine Reparatur der Agentivität durch, die die Patientin stärker als handelnde Person darstellt. In diesem Beispiel handelt es sich beim Reparandum und Reparans nicht wie in Beispiel (13) um zwei semantische, sondern um zwei pragmatische Alternativen, die durch *oder* miteinander verknüpft sind.

Schon Schiffrin (1987:319f.) weist für das Englische darauf hin, dass die Verwendung von Konjunktionen als Diskursmarker gewisse Parallelen zu deren satzgrammatischer Verwendung aufweist. So wie die Konjunktion *oder* in ihrer satzgrammatischen Verwendung zwischen zwei syntaktischen Einheiten steht und diese als Alternativen verknüpft (vgl. Duden 2005:1088; Zifonun et al. 1997:2423), so verknüpft sie als Reparaturmarker auf der Handlungsebene Reparandum und Reparans als Formulierungsalternativen.

6.4. *also* als Reparaturmarker

Die Konnektivpartikel *also*, die auch als konsekutives Adverb beschrieben wird (z.B. Weinrich 2003:603), kommt im Korpus in 57 Fällen als Reparaturmarker zum Einsatz. Sie ist ebenfalls häufig mit retrospektiven Reparaturen – und insbesondere mit Elaborierungen – verbunden. Die "inferenzindizierende Kernbedeutung" (Konerding 2004:204), die *also* insgesamt auszeichnet und auch für *also* als Diskursmarker prototypisch ist (vgl. Dittmar 2002:164), lässt sich auch in der spezifischeren Verwendung als Reparaturmarker nachweisen. Wie schon die Beispiele (6) und (7) zeigen, wird ein reparaturinitiiierendes *also* dazu genutzt, das Reparandum und das Reparans in eine erläuternde oder folgernde Relation zu stellen:

(15)

01 i-mu: jetz' (.) is_er net nur sAch fit is ja auch
 HAFTpflicht fit;
 →02 weil er dort jetz eben hAftpflicht (.) sparte **bet***
 [also: UN]ter sich hat-
 03 mu05a: [mhm_mhm-]

Im Kontext von (9) erzählt i-mu von der beruflichen Veränderung ihres Mannes, die sie positiv bewertet. Für ihre positive Bewertung führt sie das Argument an, ihr Mann habe jetzt noch in einem zusätzlichen Bereich Kompetenzen erworben (Z. 01), da er nun auch die Haftpflichtsparte leite (Z. 02). In diesem Zusammenhang initiiert i-mu eine Selbstreparatur, indem sie das begonnene Verb abbricht (*bet*). Anschließend leitet sie mit dem gedehnten *also*: die Reparaturdurchführung ein und ersetzt das ursprünglich begonnene Verb, vermutlich *betreut*, durch *UNter sich hat*.

Der Reparaturmarker *also* weist darauf hin, dass der folgende Teil der Äußerung als Erläuterung dessen dienen soll, was in der ursprünglichen Äußerung ge-

sagt wurde. Anders ausgedrückt fordert *also* den Rezipienten auf, mithilfe des Reparans zu erschließen, was mit dem Reparandum gemeint war. In (15) verdeutlicht die Sprecherin mit der Auswahl des neuen Verbs, dass es sich bei ihrem Mann nicht einfach nur um eine Person handelt, die die Abteilung auf irgendeine Weise betreut, sondern vielmehr um den Abteilungsleiter.

In selteneren Fällen wird *also* auch mit Wiederholungen verwendet:

(16)

01 k07: und dieses: die_<<creaky> äh:> hIntere hAuswand war
 RUNter, (-) °hh (-)
 →02 also **RUNter**gefallen,

In diesem Ausschnitt weisen in Z. 01 bereits die Ersetzung des Demonstrativartikels und der gedehnte Marker *äh:* auf Probleme bei der Formulierung des Redebeitrags hin. Am Ende von Z. 01 kommt die Sprecherin nach der Produktion der Verbpartikel *RUNter* erneut ins Stocken (Pausen und Einatmen). Mit dem Reparaturmarker *also* nimmt sie die Äußerung wieder auf und führt das unterbrochene Wort zu Ende, indem sie die Verbpartikel wiederholt und mit dem Partizip *gefallen* ergänzt. Es handelt sich bei dieser Reparatur um eine Wiederholung, bei der an der sprachlichen Oberfläche kein Reparandum vorliegt. Es scheint vielmehr ein kognitives Reparandum bearbeitet zu werden, das im nicht verfügbaren Partizip besteht.

Wie dieser Fall zeigt, ist *also* im Gegensatz zu *nee*, *ach* und *oder*, für die eine solche Verwendungsweise im Korpus nicht belegt ist, mit prospektiven Reparaturen kompatibel. Analog zu retrospektiven Reparaturen wie (15) weist der Reparaturmarker *also* auch in prospektiven Reparaturen wie (16) darauf hin, dass der folgende Teil der Äußerung das ursprünglich Gesagte erläutern soll. Da in prospektiven Reparaturen aber kein strukturelles Reparandum vorliegt, kann *also* hier – anders als in retrospektiven Reparaturen – keinen anaphorischen Bezug zum Reparandum herstellen. In diesem Fall bezieht sich *also* anaphorisch auf die nicht abgeschlossene Einheit (in Beispiel 16 das unvollständige Wort *RUNter*), die mit dem Reparandum auf der kognitiven Ebene in Verbindung steht, und setzt diese in Beziehung zum Reparans (*RUNtergefallen*), das diese Einheit zu Ende führt. *Also* weist darauf hin, dass anhand der Vervollständigung erschlossen werden kann, was in der ursprünglichen Äußerung mit der unvollständigen Einheit gemeint war.

6.5. *na* als Reparaturmarker

Die Interjektion *na* wird im Korpus in insgesamt drei Fällen verwendet. In allen drei Beispielen weist *na*, teilweise in Kombination mit anderen Ressourcen wie Pausen, Lautdehnungen, Wortwiederholungen und Schnalzen, auf eine Suche nach Elementen zur Fortsetzung der Äußerung hin. Auch Ehlich (1986:101) stellt fest, dass *na* eingesetzt werden kann, wenn "bei der sprachlichen Realisierung Probleme auftreten".

(17)

01 P: ja un rEisetaschen [ins Aus]land hat man da geNÄHT,
 02 T: [mhm,]
 03 mhm-
 04 (1.80)
 05 P: ja un DANN: hatt ich:- (--)
 06 was hab ich DANN- (--)
 07 ja im KRANKen (-) haus-
 →08 **im***(--)
 09 NA, (-) ((schnalzt)) (--)
 10 [**im**] RÖNTgenarchiv-
 11 T: m[hm,]

In diesem Ausschnitt, in dem die Sprecherin von ihren beruflichen Tätigkeiten in einer Näherei und dem Röntgenarchiv eines Krankenhauses erzählt, weisen bereits die Lautdehnungen in Z. 05, der Metakommentar *was hab ich DANN* in Z. 6 und die Pausen in den Z. 05 bis 07 auf ein Problem bei der Formulierung ihrer Äußerung hin. Anschließend kommt es in Z. 08 nach dem Beginn der Präpositionalphrase *im* erneut zu einer Pause und zur Verwendung von *NA*, gefolgt von weiteren Pausen und einem Schnalzlaut. Nach der Wiederholung des Phrasenbeginns schließt die Sprecherin die Phrase durch die Produktion des Nomens *RÖNTgenarchiv* ab.

Der Reparaturmarker *na* wird in prospektiven Reparaturen eingesetzt, die kein strukturelles Reparandum aufweisen. Er verweist daher (wie *also* in prospektiven Reparaturen) anaphorisch auf die unvollständige Einheit, die mit dem Reparandum auf der kognitiven Ebene in Verbindung steht (hier: der Beginn der Präpositionalphrase *im*). Andererseits blickt er voraus und kündigt ein Reparans an (hier: das Nomen *RÖNTgenarchiv*), das das gesuchte Element liefert und die unvollständige Einheit abschließt.

Na ist ein Marker, der dem Rezipienten anzeigt, dass der Redebeitrag zwar fortgesetzt werden soll, aber aktuell verzögert werden muss, weil die Zielformulierung noch nicht verfügbar ist. Ähnlich wie *ach* scheint auch *na* auf eine gewisse emotionale Beteiligung des Sprechers hinzudeuten. Laut Ehlich (1986:101) drückt der Sprecher mit *na* "sein eigenes Erstaunen über das Versagen seiner Verbalisierungskapazität" aus. Das Erstaunen bzw. die Verwunderung, die die beiden Interjektionen *na* und *ach* als Reparaturmarker zum Ausdruck bringen, kennzeichnen ein Problem des Sprechens (die Nicht-Verfügbarkeit einer Einheit bzw. die inhaltliche Fehlerhaftigkeit einer Einheit) als Ausnahme und kurzfristige Entgleisung, die in Kontrast zum Normalfall des kompetenten Sprechens steht.

7. Fazit

Anknüpfend an eine funktionale Diskursmarker-Definition wurde in diesem Aufsatz dafür plädiert, die lexikalischen Reparaturmarker zu den Diskursmarkern zu rechnen. Diese Unterkategorie der Diskursmarker erfüllt die metapragmatische Funktion, auf Reparaturhandlungen hinzuweisen. Lexikalische Reparaturmarker stehen zwischen der ursprünglichen Äußerung und der Reparaturdurchführung und folgen dort häufig auf prosodische Reparaturmarker, mit denen sie kombiniert

werden können (siehe Abb. 1). Es ist davon auszugehen, dass prosodische und lexikalische Reparaturmarker jeweils spezifische Teilfunktionen im Reparaturprozess übernehmen. Die lexikalischen Marker, die im Aufsatz im Fokus standen, "zeigen" im Moment ihrer Äußerung vorwärts und rückwärts. Sie kündigen im folgenden Äußerungsabschnitt ein Reparans an, das zu einem Reparandum in der ursprünglichen Äußerung (bzw. im Falle von prospektiven Reparaturen zu einer unvollständigen Einheit) in eine bestimmte Beziehung gesetzt werden soll. Die Art der Beziehung zwischen Reparans und Reparandum wird durch die Eigenschaften des jeweiligen Reparaturmarkers spezifiziert.

Die Analyse hat gezeigt, dass die einzelnen lexikalischen Reparaturmarker typischerweise mit ganz bestimmten Reparaturtypen auftreten, mit anderen hingegen selten oder gar nicht. Die Marker besitzen also das Potenzial, bestimmte Reparaturtypen zu projizieren. Ihre zentrale interaktionale Funktion besteht darin, dem Rezipienten Informationen über den zu erwartenden Reparaturtyp bereitzustellen, noch bevor die Reparatur durchgeführt wird. Die untersuchten lexikalischen Marker unterscheiden sich in funktionaler Hinsicht darin, ob sie mit retrospektiven Reparaturen (*nee*, *ach*, *oder*), sowohl mit retrospektiven als auch mit prospektiven Reparaturen (*also*) oder nur mit prospektiven Reparaturen (*na*) auftreten.

Die Gruppe der Marker, die mit retrospektiven Reparaturen verbunden sind, lässt sich funktional weiter unterteilen. Die Marker *nee* und *ach* projizieren semantische Korrekturen. Sie weisen darauf hin, dass die ursprüngliche Äußerung einen inhaltlichen Fehler enthält, der im folgenden Teil der Äußerung korrigiert werden soll. *Oder* tritt hingegen vor allem mit Elaborierungen auf. Dieser Marker macht erwartbar, dass das folgende Reparans keinen Fehler korrigiert, sondern lediglich eine angemessenere Alternative zum Reparandum liefert.

Der Reparaturmarker *also* stellt das Reparandum und das Reparans in eine erläuternde Relation. Er wird ebenfalls häufig mit Elaborierungen verwendet, kann aber auch in prospektiven Reparaturen eingesetzt werden, die der Verzögerung der Äußerungsfortsetzung dienen. *Also* eröffnet somit für den Hörer unterschiedliche Möglichkeiten, welcher Reparaturtyp folgen kann. Er besitzt in dieser Hinsicht ein breiteres Projektionsspektrum als *nee*, *ach* und *oder*, die jeweils nur eine bestimmte retrospektive Reparatur erwartbar machen.

Der Reparaturmarker *na* scheint in seinem Gebrauch auf prospektive Reparaturen eingeschränkt zu sein. Er weist auf die Suche nach einem Element zur Fortsetzung der Äußerung hin und kündigt gleichzeitig an, dass das gesuchte Element im folgenden Äußerungsabschnitt geliefert werden soll.

Die Spezialisierung der Reparaturmarker auf bestimmte Reparaturtypen, die sich in den Daten abzeichnet, ist ein Hinweis darauf, dass die einzelnen lexikalischen Marker spezifische funktionale Nischen besetzen. Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse kann bestätigt werden, dass es hinsichtlich der Selbstreparaturinitiierung tatsächlich "feinere Auswahlkriterien" (Egbert 2009:61) gibt. Die Arbeitsteilung zwischen den Reparaturmarkern scheint allerdings nicht kategorisch, sondern graduell zu sein. Ein bestimmter Reparaturtyp kann immer durch verschiedene Marker angezeigt werden. Die Spezialisierung einzelner Initiierungsressourcen auf bestimmte interaktionale Funktionen trägt dennoch zur Erklärung bei, wieso das Deutsche über eine so große Vielfalt an Reparaturmarkern verfügt.

Literatur

- Auer, Peter (1991): Vom Ende deutscher Sätze. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 19, 139-157.
- Auer, Peter (2000): On line-Syntax – Oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: Sprache und Literatur 85 (Themenheft: "Die Medialität der Gesprochenen Sprache"), 43-56.
- Auer, Peter / Günthner, Susanne (2005): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: Leuschner, Torsten / Mortelmans, Tanja (Hg.), Grammatikalisierung im Deutschen. Berlin/New York: de Gruyter, 335-362.
- Birkner, Karin / Henricson, Sofie / Lindholm, Camilla / Pfeiffer, Martin (2012): Grammar and self-repair: Retraction patterns in German and Swedish prepositional phrases. In: Journal of Pragmatics 44, 1413-1433.
- Blackmer, Elizabeth R. / Mitton, Janet L. (1991): Theories of Monitoring and the Timing of Repairs in Spontaneous Speech. In: Cognition 39, 173-194.
- Blühdorn, Hardarik (2017): Diskursmarker: Pragmatische Funktion und syntaktischer Status. In: Blühdorn, Hardarik / Deppermann, Arnulf / Helmer, Henrike / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, #Seitenzahl#.
- Blühdorn, Hardarik / Foolen, Ad / Loureda, Óscar (2017): Diskursmarker: Begriffsgeschichte – Theorie – Beschreibung. Ein bibliographischer Überblick. In: Blühdorn, Hardarik / Deppermann, Arnulf / Helmer, Henrike / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, #Seitenzahl#.
- Brenning, Jana (2015): Syntaktische Ko-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. (OraLingua 11.) Heidelberg: Winter.
- Dittmar, Norbert (2002): Lakmustest für funktionale Beschreibungen am Beispiel von *auch* (Fokuspartikel, FP), *eigentlich* (Modalpartikel, MP) und *also* (Diskursmarker, DM). In: Fabricius-Hansen, Catherine (Hg.), Modus, Modalverben, Modalpartikeln. Trier: WVT, 142-177.
- Di Venzano, Laura (2016): Die Syntax von Selbstreparaturen. Sprach- und erwerbspezifische Reparaturorganisation im Deutschen und Spanischen. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Duden (2005): Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 7. Aufl., Mannheim: Dudenverlag.
- Egbert, Maria (2009): Der Reparatur-Mechanismus in deutschen Gesprächen. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung. URL: <http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2009/pdf/reparaturen.pdf>
- Ehlich, Konrad (1986): Interjektionen. Tübingen: Niemeyer.
- Fox, Barbara A. / Jasperson, Robert (1995): A Syntactic Exploration of Repair in English Conversation. In: Davis, Philip W. (ed.), Alternative Linguistics. Descriptive and Theoretical Modes. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 77-134.
- Fox, Barbara A. / Hayashi, Makoto / Jasperson, Robert (1996): Resources and repair: A cross-linguistic study of syntax and repair. In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (eds.), Interaction and Grammar. Cambridge: Cambridge University Press, 185-237.

- Fox, Barbara A. / Maschler, Yael / Uhmann, Susanne (2009): Morpho-syntactic resources for the organization of same-turn self-repair: Cross-linguistic variation in English, German and Hebrew. In: *Gesprächsforschung* 10, 246-291.
<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/ga-fox.pdf>
- Goodwin, Charles (1980): Restarts, pauses and the achievement of a state of mutual gaze at turn-beginning. In: *Sociological Inquiry* 50, 272-302.
- Gülich, Elisabeth / Kotschi, Thomas (1987): Reformulierungshandlungen als Mittel der Textkonstitution. Untersuchungen zu französischen Texten aus mündlicher Kommunikation. In: Motsch, Wolfgang (Hg.), *Satz, Text, sprachliche Handlung*. Berlin (DDR): Akademie Verlag, 199-261.
- Günthner, Susanne (1999): Entwickelt sich der Konzessivkonjektor *obwohl* zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch. In: *Linguistische Berichte* 180, 409-446.
- Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (2003): Die Reanalyse von Matrixsätzen als Diskursmarker: *ich mein*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. In: Orosz, Magdolna / Herzog, Andreas (Hg.): *Jahrbuch der Ungarischen Germanistik 2003*. Budapest/Bonn: DAAD, 181-216.
- Imo, Wolfgang (2012): Wortart Diskursmarker? In: Rothstein, Björn (Hg.), *Nichtflektierende Wortarten*. Berlin/Boston: de Gruyter, 48-88.
- Konerding, Klaus-Peter (2004): Semantische Variation, Diskurspragmatik, historische Entwicklung und Grammatikalisierung. Das Phänomenspektrum der Partikel *also*. In: Pohl, Inge / Konerding, Klaus-Peter (Hg.), *Stabilität und Flexibilität in der Semantik. Strukturelle, kognitive, pragmatische und historische Perspektiven*. Frankfurt: Peter Lang, 199-237.
- Laakso, Minna / Sorjonen, Marja-Leena (2010): Cut-off or particle – Devices for initiating self-repair in conversation. In: *Journal of Pragmatics* 42, 1151-1172.
- Lerner, Gene H. (1996): On the "semi-permeable" character of grammatical units in conversation: Conditional entry into the turn space of another speaker. In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (eds.), *Interaction and grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 238-276.
- Levelt, Willem J. M. (1983): Monitoring and Self-Repair in Speech. In: *Cognition* 14, 41-104.
- Liddicoat, Anthony J. (2007): *An introduction to Conversation Analysis*. London: Continuum.
- Papantoniou, Theodoros (2012): Über die Darstellung von Problemtypen des Sprechens im Deutschen. Eine interaktional-linguistische Untersuchung von Reparaturen. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung. URL:
<http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2012/pdf/problemtypen.pdf>
- Paul, Hermann (1956): *Deutsches Wörterbuch*. Fünfte Auflage. Halle (Saale): VEB Max Niemeyer.
- Pfeiffer, Martin (2014): Formal vs. functional motivations for the structure of self-repair in German. In: MacWhinney, Brian / Malchukov, Andrej / Moravcsik, Edith (Hg.): *Competing motivations in grammar and usage*. Oxford: Oxford University Press, 229-245.
- Pfeiffer, Martin (2015): *Selbstreparaturen im Deutschen. Syntaktische und interaktionale Analysen*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Rieger, Caroline L. (2003): Repetitions as self-repair strategies in English and German conversations. In: *Journal of Pragmatics* 35, 47-69.

- Schegloff, Emanuel A. (1979): The relevance of repair to syntax-for-conversation. In: Givón, Talmy (ed.), *Syntax and Semantics 12: Discourse and syntax*. New York: Academic Press, 261-286.
- Schegloff, Emanuel A. (1987): Recycled turn beginnings: A precise repair mechanism in conversation's turn-taking organisation. In: Button, Graham / Lee, John R. E. (eds.), *Talk and Social Interaction*. Clevedon: Multilingual Matters, 70-85.
- Schegloff, Emanuel A. / Jefferson, Gail / Sacks, Harvey (1977): The preference for self-correction in the organization of repair in conversation. In: *Language* 53, 361-382.
- Scheutz, Hannes (1992): Apokoinukonstruktionen. Gegenwartssprachliche Erscheinungsformen und Aspekte ihrer historischen Entwicklung. In: Weiss, Andreas (Hg.), *Dialekte im Wandel*. Göppingen: Kümmerle, 243-264.
- Scheutz, Hannes (2005): Pivot constructions in spoken German. In: Hakulinen, Auli / Selting, Margret (eds.), *Syntax and lexis in conversation. Studies in the use of linguistic resources in talk-in-interaction*. Amsterdam: John Benjamins, 101-129.
- Schiffrin, Deborah (1987): *Discourse markers*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Selting, Margret / Auer, Peter / Barth-Weingarten, Dagmar / Bergmann, Jörg et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung* 10, 152-183. URL: <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/pxgat2.pdf>
- Uhmann, Susanne (2001): Some arguments for the relevance of syntax to same-sentence self-repair in everyday German conversation. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (eds.), *Studies in Interactional Linguistics*. Amsterdam: John Benjamins, 373-404.
- Uhmann, Susanne (2006): Grammatik und Interaktion: Form follows function? Function follows form? In: Deppermann, Arnulf / Fiehler, Reinhard / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), *Grammatik und Interaktion*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 179-201.
- Weinrich, Harald (2003): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl und Eva-Maria Willkop. Zweite, revidierte Auflage. Hildesheim/Zürich: Georg Olms.
- Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.